

Echo : ist die SAH heimfeindlich? : Stellungnahme zu Dr. H. Bollingers "Notizen im Oktober"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des
établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **49 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist die SAH heimfeindlich?

Stellungnahme zu Dr. H. Bollingers «Notizen im Oktober»

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieher (SAH) hat ein Arbeitspapier ihrer Lehrplangruppe zum Berufsbild des «Erziehers im sozialpädagogischen Bereich» in die Vernehmlassung gegeben¹. Darauf bezieht sich der Fachblatt-Redaktor in seinen «Notizen im Oktober». Ich nehme im folgenden als Mitverantwortlicher in der SAH Stellung. Es handelt sich aber ebensowenig um eine offizielle SAH-Erklärung, als die Oktober-«Notizen» eine VSA-Verlautbarung sind.

Dr. Bollinger schreibt, das Arbeitspapier passe in eine Zeit, die dem Heim als Institution wenig gewogen sei. Er sieht «gelehrte Fortschrittler, Systemveränderer, progressive Befreier» im Angriff auf Werte, wie Treue, Ausdauer, Beharrlichkeit, die dort hochgehalten werden, wo Heim als Heimat verstanden wird.

Gewiss, es sind Aussagen über «unsere Zeit». Aber der Leser wird selbstverständlich die zitierten Titel und die beschriebenen Tendenzen auf die Verfasser des Arbeitspapiers und auf «die SAH» beziehen. Er empfindet Misstrauen und wird dazu verleitet, das Problem in eine etikettierte Schublade zu werfen (unten links), ohne es kennenzulernen, geschweige denn anzugehen.

Worum geht es? Das Arbeitspapier beschreibt den Berufsbereich und nennt die entsprechenden Anforderungen. Ausgangspunkt ist die heute im allgemeinen gegebene Rolle des Heimerziehers. Nachdem aber Erzieher auch in Jugendhäusern, in nachgehender Fürsorge und Elternarbeit, in Quartierarbeit und andern ambulanten Formen erzieherischer und beratender Wirksamkeit arbeiten, wird eine Öffnung des Berufsfeldes in dieser Richtung vollzogen. Dann stimmt allerdings die Bezeichnung *Heimerzieher* nur noch teilweise. Deshalb steht oben der Versuch einer andern Bezeichnung. Im Welschland war die Berufsbezeichnung von Anfang an offen: «*éducateur spécialisé*».

Diese Öffnung des Berufsfeldes weckte bei manchem Heimleiter die Befürchtung, ausgebildete Erzieher würden die ambulanten Stellen bevorzugen und dadurch den Mitarbeitermangel im Heim verschärfen. Sie wird offenbar da und dort nicht als sinnvolle Angleichung an die Wirklichkeit gesehen,

¹ A Gesamtleitbild des Erzieherberufes im sozialpädagogischen Bereich.

B Leitbild der Berufsrolle — personaler und sozialer Aspekt.

C Leitbild der Berufsrolle — funktionaler Aspekt.
Zu beziehen bei der Frauenschule der Stadt Bern.

sondern als Tendenz zu grundsätzlicher Abkehr vom Heim, als Folge der Heimkritik. Dies scheint der Hintergrund von Dr. Bollingers Betrachtungen zu sein.

Dazu ist nun folgendes zu sagen: Es ist nicht zu bezweifeln, dass auch in Zukunft die grosse Mehrzahl der Erzieherstellen vom Heim angeboten werden. Deshalb ist ja auch der Berufsbildentwurf stark auf das traditionelle Heim ausgerichtet. Heimkritik ist darin nicht enthalten und naive oder verblendete Ambulanzgläubigkeit schon gar nicht. Dagegen müssen doch die Praktiker im Heim zugeben, dass sie selbst eine Öffnung vollzogen haben in Richtung engerer Zusammenarbeit mit Eltern und Öffentlichkeit. Der Schritt zurück ins öffentliche Leben wird immer sorgfältiger geplant und möglichst in Stufen realisiert. Wenn sich also *vom Heim aus* halboffene Arbeitsformen und vorwiegend begleitende und beratende Funktionen für Erzieher aufdrängen, so erwächst schon daraus den Ausbildungsstätten die Verpflichtung, für solche Einsätze auch vorzubereiten. Es wäre falsch, sie den Sozialarbeitern vorzubehalten.

Die Öffnung in Richtung ambulanter Dienste² betrifft das Grenzgebiet zwischen Heimerziehung und Sozialarbeit. Damit erhält die Frage Auftrieb, ob Erzieher in ihre Berufsplanung gewisse Dienste der Sozialarbeit einbeziehen könnten. Dieses Problem kann hier nicht ausgeführt werden. Die Frage, was der Heimerzieher tun soll, wenn er über 40 ist, ist jedenfalls noch unbeantwortet. Eine Lösung könnte die Bildung eines soliden Berufsstandes der Erzieher fördern.

Unbeantwortet muss hier auch die Frage bleiben, wie weit Heime für Kinder und Jugendliche *Heimat* sein können und sollen. Sie wird nicht nur von den «Systemveränderern» gestellt, sondern sie drängt sich unter anderem auf, seitdem die Heime weithin nur sehr schwierige Kinder zu betreuen haben.

Wenn das Berufsbild einmal bereinigt ist, wird es für die Ausbildungsstätten ein Dokument von erster Bedeutung sein, weil daraus ja die Ausbildungsziele abgeleitet werden. Deshalb begrüsst es die SAH, wenn die Vernehmlassungen aufgrund eingehender Diskussionen in weiten Kreisen zustande kommen. Die Frist läuft für die Deutschschweiz bis Ende dieses Jahres. *Hans Kunz, Rorschach*

² Es gibt auch Öffnung in Richtung Arbeit mit Erwachsenen im Heim, etwa in Wohnheimen für Behinderte und im Strafvollzug.

Sehr geehrter, lieber Herr Kunz,

in Erinnerung an die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, da Sie als Präsident der Redaktionskommission dem Fachblatt VSA sehr nahe gestanden sind, freue ich mich über Ihre — persönliche — Stellungnahme zu einer im Oktober-Heft erschienenen «Notiz». Ich unterlasse jeden Versuch, Sie in Ihrer Auffassung zu widerlegen. Aber ich sehe auch keinen Grund, von meiner Meinung abzugehen. Was die Frage von Heimat und Heim anbelangt, darf ich Sie auf das Buch von *Peter Schmid*, «Heimat als Voraussetzung und Ziel der Erziehung/Ein pädagogischer Beitrag zum Problem der Verwahrlosung» (Verlag Huber 1970), hinweisen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr *H. B.*

Wie wird man frei von der Todesangst?

Gestatten Sie mir, zu dem Artikel «Notizen im November» in dem Sie Jean Améry, nach Ihrer Meinung einer der bedeutendsten Schriftsteller deutscher Sprache, würdigten, einige Gedanken zu äussern.

Es ist wirklich schade, dass Améry der Todesangst, in der er ständig lebte, so auszuweichen versuchte, dass er sich schliesslich das Leben nahm. Es war ja auch seine Auffassung, dass ein jeder Mensch das Recht dazu habe, über sein «eigenes» Leben zu verfügen, aber das war eben nur seine Auffassung und die vieler anderer Irrenden. Ob er mit dieser Auffassung denen geholfen hat, welche vielleicht in ähnlicher Not waren und sind, ist natürlich fraglich. Ich will ihn deswegen nicht verurteilen, es steht mir ja auch gar nicht zu, denn schliesslich kann ein jeder nur das geben und bieten, was er hat. Schade ist es, dass er seine schriftstellerischen Talente nicht für Besseres und für Positives verwendet hat, mit einer Literatur, welche denen, die seine Schriften oder Bücher lasen, hätte helfen können. Ich denke jetzt zum Beispiel an ein Buch, das folgendermassen hätte titulierte werden können: «Wie werde ich frei von der Todesangst?»

Ueber dieses Thema konnte er leider nichts schreiben. Dazu bedarf es einer Kenntnis im Worte Gottes, denn nur dort bekommen wir darüber den richtigen Aufschluss, diesbezüglich. Einmal vor Gott stehend, wird es auch ein so bedeutender Schriftsteller wie Jean Améry einsehen müssen, wie sehr er sich in seiner Auffassung und in seiner «Philosophie» geirrt hat. Welch eine Gnade ist es, dass wir einen Gott haben, der mit allem Irrtum und mit aller Unwissenheit der Menschheit ein Nachsehen hat.

Und jetzt zu Ihnen, Herr Bollinger! Es ist schade, dass auch Sie keine einzige Zeile davon geschrieben haben, wie man von der Todesangst befreit werden kann. Haben Sie es vielleicht vergessen oder absichtlich nicht erwähnt oder sind Sie diesbezüglich auch in Unwissenheit, sonst hätten Sie ja bestimmt am Ende Ihres Artikels einiges hinzugefügt, wenigstens

aus dem Worte Gottes! Dort ist nämlich die einzige Lösung zu finden, wie man von der Todesangst, welche den Grossteil der Menschheit belastet, frei werden kann. Es steht einmal im Hebräerbrief, Kapitel 2, Vers 14/15. Der Vers lautet folgendermassen . . . (ich zitiere den zweiten Teil des Verses) . . . auf dass er — (Jesus Christus) — durch den Tod die Macht neme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel, und Vers 15 . . . erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.

Wie einfach und schlicht und doch wie kraftvoll und helfend doch das Wort Gottes ist und für ein jedes Problem in unserem Leben eine Antwort und Hilfe hat! Und man braucht dazu gar kein langes Studium, das reicht hier sowieso nicht aus, auch keine Schulweisheit oder Theologie, hier gilt es einfach zu vertrauen auf Gott, der noch nie gelogen hat und alle seine Verheissung eingelöst hat und einlösen wird. Das andere Wort können wir im Johannes-Evangelium lesen, Kapitel 11, Vers 25. Da sagt Jesus Christus, der Sohn Gottes: «Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.» So einfach sind die Offenbarungen Gottes, und die kann der einfachste Mensch verstehen, und auf die kann er auch vertrauen. Dann ist das Problem der Todesangst nicht nur gelöst, sondern man bekommt Freude zum Leben, Freude, die weiterzugeben und weiterzusagen dürfen.

Meines Erachtens sollte man, wenn man schon so viel Negatives bringt, wie Sie, lieber Herr Bollinger, in Ihren «Notizen im November», auch wenn Sie einen bedeutenden Schriftsteller würdigen wollten, am Ende des Artikels das Positive dazutun, auch dann, wenn davon der bedeutende Schriftsteller leider nichts wusste. Das sind wir denen, welche unsere Artikel lesen, schuldig!

Ich hoffe, dass Sie mich nicht missverstanden haben und diese paar Zeilen zur Kenntnis nehmen!

Es grüsst Sie recht herzlich Ihr

J. Palvin, Münchenstein

Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirkungsvoller vermag sie der Zufall zu treffen.
Friedrich Dürrenmatt

Selbstbewusstsein ist für den Menschen, was der Ballast für das Schiff. Ist es zu schwer geladen, sinkt es, zu leicht, schwankt es.

Lisa Wenger

Es gibt Wölfe und es gibt Schafe. Es ist für einen Menschen keine Ehre, das Schaf zu sein. Aber ich will es doch lieber sein als der Wolf.

August Strindberg

Der Blick auf mögliche Vorteile ist der Todfeind der Bildung menschenwürdiger Beziehungen.
Theodor W. Adorno